

MS



## Fakten: Niedriges Gehalt, mehr Jobs

**Gehälter** Das durchschnittliche Einstiegsgehalt eines Volksschullehrers liegt zwischen 1730 und 1800 Euro brutto, ein Hauptschullehrer verdient anfangs 1860 bis 2060 brutto, ein AHS-Lehrer 2040 bis 2270 brutto.

**Dienstrecht** Unterrichtsministerin Schmied plant höhere Einstiegsgehälter, mehr Unterrichtsstunden und ein neues Arbeitszeitmodell. Die Verhandlungen sollen im Winter starten.

**Stellen** Derzeit gibt es 120.000 Lehrer – 43.000 Bundeslehrer (Dienstgeber Bund) und 77.000 Landeslehrer (Dienstgeber Land). Beide Gruppen werden vom Bund bezahlt. Ab 2012 gehen 60.000 Lehrer in Pension.

**Schulautonomie** Sie ist europaweit einzigartig. Die Schulen entscheiden über Schulpolitik und Lehrplan, haben aber keinen Einfluss auf Personalentscheidungen und Budget.

# Lehrer:

► **Im Fokus Die Anforderungen an die Lehrer steigen, ihr Image ist mies. Dennoch: Die Studierenden stürmen die pädagogischen Hochschulen.**

VON NICOLE THURN

**D**enn wer böse Streiche macht, gibt nicht auf den Lehrer acht“, resümiert Wilhelm Busch in Max und Moritz. Dort hatte schon Lehrer Lämpel seine Mühe mit ungezogenen, respektlosen Schülern.

Ein Zitat, das heute mehr gilt denn je, denn die Zahl verhaltensauffälliger Schü-

ler steigt. Im Internet hat sich das Phänomen Cyber-Mobbing etabliert: Auf der Online-Plattform *youTube* finden sich Filme von Schülern, in denen Lehrer beschimpft und geschlagen werden.

„Das sind Extrembeispiele“, sagt Brigitta Srncik, Leiterin der Wiener Beratungsstelle Schulpsychologie für Pflichtschulen. Allerdings würden sich immer mehr Lehrer an Schulpsychologen wenden. „An die Lehrer werden viele familiäre Fragestellungen herangetragen. Das war früher weniger der Fall“, so Srncik. Die Anforderungen an Lehrer seien hoch: „Sie sind Wissensvermittler, Erzieher, Berater für Schüler und Eltern und Sozialarbeiter.“ (siehe Porträts auf Seite 3) Die Gewerkschaft Öffentlicher Dienst geht davon aus, dass jeder dritte Lehrer Burn-outgefährdet ist. Das Problem: Auf einen Schulpsychologen in Wien kommen 10.000 Schüler, „wir können da nur Feuerwehr sein“, sagt Srncik. „Der Schulerhalter sollte Supervisionen an Schulen finanzieren“, wünscht sich Walter Knopf,

## Lehrerausbildung in Österreich

Lehrer für ...	Pflichtschulen*	AHS/BMHS**
<b>DERZEIT</b>		
Ausbildung	■ Pädagogische Hochschulen (PH)	☐ Universitäten
Zulassungsbedingungen	■ Matura und Eignungsverfahren	☐ Matura
Minstdauer	■ 6 Semester	☐ 9 Semester
Abschluss	■ „Bachelor“	☐ „Magister“
<b>NEU</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Ausbildung sowohl an PH als auch an Uni</li> <li>■ Berufseinstieg mit Bachelor</li> <li>■ Verpflichtende 2–4-jährige Praxisphase („Turnus“) mit geringerer Arbeitszeit</li> <li>■ Bestimmte Aufgaben verlangen Master-Abschluss (z. B. Matura, Unterricht an Volksschulen mit hohem Migrantenanteil)</li> </ul>	

Grafik: © APA,  
 Quelle: APA

\* Volks-, Haupt-, Sonder-, Berufsschule, Polytechnikum

\*\* Berufsbildende Mittlere und Höhere Schule

# Zwischen Verruf und

Vorsitzender der Österreichischer Vereinigung für Supervision.

Lehrer kämpfen nicht nur mit höheren Anforderungen, sondern auch mit ihrem schlechten Image. Gesellschaftlich gesehen ist das einst glanzvolle Ansehen des Berufsstandes nämlich längst verblichen, gehört der Beruf doch laut einer Online-Umfrage des Marktforschungsinstituts Toluna zu den zehn unbeliebtesten. Auf politischer Ebene findet gerade ein heftiges Gerangel um Bundes- und Länderzuständigkeiten statt, ein Blockieren bei Dienstrecht und Schulreformen.

Ein schwerer Job, den keiner will, möchte man meinen. Ein Irrglaube, denn: Für das kommende Wintersemester konnten die Pädagogischen Hochschulen (PH) den Ansturm der Studierwilligen kaum bewältigen. „Die Nachfrage ist heuer um 30 Prozent gestiegen“, sagt Dagmar Hackl, Rektorin an der Pädagogischen Hochschule in Wien. Auch an der PH in Oberösterreich gab es vermehrten Zulauf, in Niederösterreich haben die An-

meldungen um 40 Prozent zugenommen. Warum? „Der Bachelor ist attraktiv geworden. Wir bieten ab Herbst wegen der großen Nachfrage auch berufsbegleitende Studiengänge an“, vermutet Sprecherin Birgit Lenauer. Franz Waltenberger von der PH Oberösterreich ortet Zugangsbeschränkungen an den Unis als mögliche Ursache.

**Pensionierungen** Mit ein Grund für den hohen Zustrom dürfte auch die bevorstehende Pensionierungswelle sein. Ab 2012 wird sukzessive die Hälfte der 120.000 Planstellen frei. Der Lehrermangel wird allerdings abgeschwächt: Im Pflichtschulbereich macht sich schon jetzt der Geburtenrückgang bemerkbar. In den Volksschulen rechnet das AMS ab 2011/12 mit abnehmendem Personalbedarf. In fünf bis zehn Jahren wird der Schülermangel auch die höheren Schulen erreichen.

Dabei sind die Arbeitsbedingungen gerade am Anfang schwierig. Zu Beginn müssen sich Junglehrer auf befristete Dienstverträge

und sehr kurzfristige Jobangebote fassen. Andererseits fänden sie häufig nur einen Teilzeitjob und müssten einen zweiten Job annehmen, um über die Runden zu kommen, befand AHS-Lehrergewerkschafter Walter Riegler kürzlich. Die Chance liegt laut AMS in der Mobilität: Wer bereit ist, in entlegene Regionen zu gehen, wird eher in eine Anstellung übernommen. Auch laut AMS-Qualifikationsbarometer ist in ländlichen Regionen mit besseren Chancen zu rechnen als in Ballungszentren. Gute Jobchancen haben künftige AHS-Lehrer vor allem in naturwissenschaftlichen, künstlerischen und technischen Fächern, lange Wartelisten gibt es in geisteswissenschaftlichen Fächern wie Deutsch oder Geschichte.

Ist man einmal im Job, sieht es mit der viel propagierten Freizeit nicht ganz so rosig aus: Laut der internationalen TALIS-Studie des Bundesinstituts für Bildungsforschung (bifie) geben die österreichischen Lehrer eine wöchentliche Arbeitszeit von 43 Stunden

an, im EU-Schnitt sind es nur 39. „Die Lehrer begründen das in der Vorbereitungszeit für den Unterricht“, sagt Studienleiterin Juliane Schmich.

**Unqualifiziert** Aber nicht nur die Arbeitsbedingungen, auch die Qualifikation der Lehrer lässt zu wünschen übrig. In der TALIS-Studie gaben die Schulleiter an, dass beinahe zehn Prozent der Lehrer zu spät in den Unterricht kommen, über 20 Prozent „sehr viel“ oder „in gewissem Ausmaß“ abwesend sind und 14 Prozent sich nicht genügend auf den Unterricht vorbereiten. Schuld daran sei auch das Ausbildungssystem, sagt Rektorin Hackl: „Viele, denen in unserer Eignungsberatung vom Beruf abgeraten wird, beginnen trotzdem ein Lehramts-Studium an der Universität.“

Damit Junglehrer ausreichend Praxis bekommen, sieht die von Experten erarbeitete Lehrerausbildung NEU zwischen zwei und vier Turnusjahren vor (siehe Grafik). Ob sie tatsächlich umgesetzt wird, ist allerdings fraglich.

## ► Junglehrer

### „Lehrer sind auch Erzieher und Sozialarbeiter“

ärmende Schüler, die auf Tische springen, Hefte zerreißen, mobben: Die Anforderungen für Junglehrer seien gestiegen, meint Daniela Fröhlich, die nach einem Jahr Karenz wieder in ihren Job an einem Wiener Gymnasium einsteigt. „Man ist zunehmend Erzieher und Sozialarbeiter. Als Klassenvorstand telefoniert man mit dem Jugendamt, man ist mit Krankheit und Tod von Elternteilen konfrontiert.“ Einmal beschrieb ein Mädchen in einem Aufsatz seine Selbst-

mordgedanken. „Da ist man hilflos“, sagt sie. Die Schulen benötigten daher dringend mehr Psychologen.

Die Junglehrer würden in den Beruf hineingestoßen, findet die 33-Jährige. „Viele machen Überstunden.“ Nach ihrem Lehramtsstudium in Deutsch bekam sie 2003 in Horn, NÖ,

ihre erste Stelle an der HAK. Und das sehr kurzfristig. „Ich war in der ersten Schulwoche, dass ich den Job bekomme – und zwar als Klassenvorstand.“ Hilfe bekam sie kaum, denn: „Am Schulanfang waren alle im Stress.“ Was sie am Lehrer-Image stört: „Im Freundeskreis muss ich mich für jede freie

Minute rechtfertigen. Aber wenn man pausenlos mit 160 Schülern in Kontakt steht, braucht man irgendwann Ferien.“ Pausen gäbe es tatsächlich kaum. „Man arbeitet fünf Stunden durch, hat nicht einmal Zeit, auf die Toilette zu gehen.“ Auch die räumlichen Bedingungen erschwerten die Arbeit. „In meiner Schule gibt es einen Konferenzraum und einen Kopierer für 110 Lehrer.“ Die Arbeit nimmt sie daher mit nach Hause. Trotz allem befindet Fröhlich: „Lehrer sein ist meine Berufung.“



Fröhlich: „Man ist oft hilflos“

# Berufung

## ► Burn-out

### „Verheimliche, dass ich Lehrerin bin“

Johanna Weber\* arbeitet seit 18 Jahren als Pflichtschullehrerin in Wien. Seit sechs Monaten ist sie im Krankenstand – Diagnose Burn-out. Die Kinder selbst habe sie nie als belastend empfunden, „aber das System hat mich krank gemacht“.

Dabei lief der Karrierestart glatt. „Die ersten fünf Jahre im Job ist es mir irrsinnig gut gegangen“, erzählt Weber. „Ich war motiviert, hatte gute Arbeitsbedingungen, die Führung hat mich unterstützt.“ Als ein Wechsel in der Führung erfolgte, wurde „der Ton rauer“.

Weber hatte schon damals mit „heftigen Rahmenbedingungen“ zu kämpfen. „An der Schule waren nahezu 100 Prozent Migranten“, sagt sie. Der Druck stieg, sie wurde immer öfter krank. „Dazu kam ein zunehmendes Gefühl der Ohnmacht.“ 2003 wechselte sie schließlich den Bezirk – in eine Schule mit fast ausschließlich österreichischen Schülern. „Das war viel schlimmer als vorher“, sagt sie. Das ständige Disziplinieren der Kinder ging an die Substanz: „Ich hab mich gefühlt wie ein Zirkusdirektor.“ Dazu kamen innerbetriebliche Machtkämpfe und Mobbing. Belastend sei für sie auch das Bild, das Lehrer in der Öffentlichkeit hätten. „Wenn man Postings liest wie ‚Lehrer sind ein Krebsgeschwür‘, tut das einfach weh“, sagt sie. Das schlechte Image hat für Weber auch persönliche Konsequenzen: „Mittlerweile sage ich schon gar nicht mehr, dass ich Lehrerin bin.“ Ein weiteres Manko: Als Lehrer erfahre man

weder vonseiten des Dienstgebers noch von der Öffentlichkeit Wertschätzung. Auch das Bild vom freizeitverliebten Lehrer mit vier Monaten Ferien empfindet sie als „Frechheit“: „Man steht fünf Stunden in der Klasse, hat Verantwortung für 25 Kinder, soll Erzieher, Sozialarbeiter, Therapeut und Psychologe sein.“ In den Sommerferien im vorigen Jahr habe sie vor Erschöpfung



FRANZ GRUBER

**Lehrer:** Die Wertschätzung fehlt

„die ersten vier Wochen durchgeschlafen“.

Das Burn-out selbst kam schleichend – „während der vergangenen fünf Jahre“. Erst kamen Rücken- und Kopfschmerzen, dann Schlafprobleme, schließlich die totale soziale Isolation. Vor einem halben Jahr nahm die Anfang 40-Jährige ihre ganze Kraft zusammen und ging zur Lehrerberatungsstelle in Wien. „Die Supervision hat mir sehr geholfen.“ Ab September wird Weber einen neuen Job antreten – allerdings nur in Teilzeit: „Eine volle Lehrverpflichtung tu' ich mir nicht mehr an.“

\*Name v. d. Redaktion geändert

● INTERNET Pro Mente Burn-out-Selbsthilfegruppe: [www.promente.at](http://www.promente.at)